



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Ulm

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1904

Gärten und Gartenhäuser. Tafel 18 u. 19.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99744)

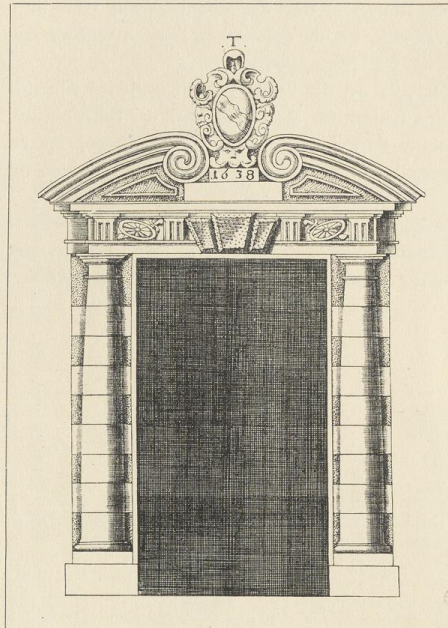


Abb. 44. Einfassung der Thüre im furtttenbach'schen Hause.

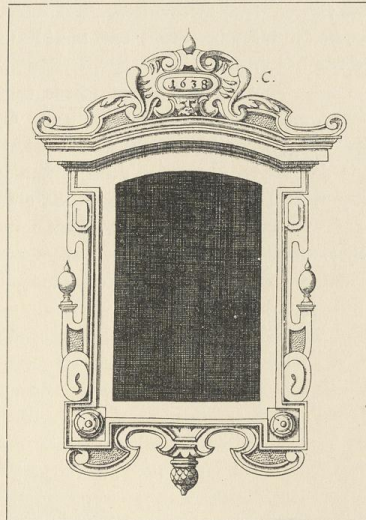


Abb. 45.

Einfassung der fenster im furtttenbach'schen Hause.

eines Spinnrades „verschönt“. Aber es fehlt das Werg, und es fehlt der stilgerechte Stuhl vor dem Rade! Mich freuen die

eisernen Stühle mehr als dieser Versuch, zu alterthümeln: In dem alten, ebenso ehrwürdigen als lustigen Raum bewegt sich noch das Leben von heute. Etwa 1680 dürfte er entstanden sein: 2 $\frac{1}{4}$ Jahrhunderte des Behagens an einer Kunst, die einst jung und für Ulm wohl nicht heimisch war, die aber durch die Herzen der Bewohner mit dem Hause aufs innigste verknüpft wurde!

Gärten und Gartenhäuser.

Tafel 18 u. 19.

Ein eigenartiges Ding ist der Garten, den uns furtttenbach darstellt (Abb. 46): Er ist streng geometrisch abgetheilt, die Wege sind mit Steinplatten belegt, in den gradlinig abgesteckten Beeten steht das „Blumenwerk“, das aus vielen Ländern herbeigeschafft zu haben der Besitzer sich rühmt: Kaiserkron und Tulpen, Narzissen und „Türkisch Beisch“, Hyacinthen und Kroken. Steinobst wächst an den Bogengeländern, die den Garten umgeben, Wein am Spalier. Zwei fruchtbare Bäume, „die sich nicht anders wie ein Wäldlein zerbreiten“, die also nicht beschnitten sind, stehen zwischen den beiden Prunkstücken des Gartens: Dem Salotto mit der weissen Gipsdecke und der Grotte.

Der Salotto, wo „der Hauswirth nach Ermattung und ertragener täglicher Labore, bisweilen auch mit seinen Hausgenossen und im buona caritate sein Stück Brod geniessen und Gott darum zu danken eine feine Gelegenheit“ hat, soll den Geist erquickern und zum Beruf williger machen. furtttenbach wird unverkennbar italienisch von diesem Bau angemuthet. Er mahnt so an die Tage im sonnigen Genua. Aber mehr noch thut das die Grotte mit ihren Wasserspielen und kunstvoll ausgeschmücktem Muschelwerk. Wie dies herzustellen ist, lehrt sein Buch ausführlich: Er verzeichnet die Muschelarten, die er gesammelt, den Kitt, mit dem er sie an Wand und Decke befestigt, die Anordnung des kleinen Springbrunnens und des fischbehälters darunter: Denn einen Zweck, einen verständigen Nutzen musste jedes Ding haben.

Solche Gärten — kaum grösser an fläche — hatten auch die vornehmen Häuser Ulms. Uns erscheint, was in ihnen sich erhielt, in seinem Verfall „romantisch“. Gedacht war es zweifellos nicht so. Auch der Garten des Bürglin'schen Hauses (Abb. 38) war noch im 18. Jahrhundert geometrisch abgetheilt. Drei Lauben und ein Brunnen zierten ihn.

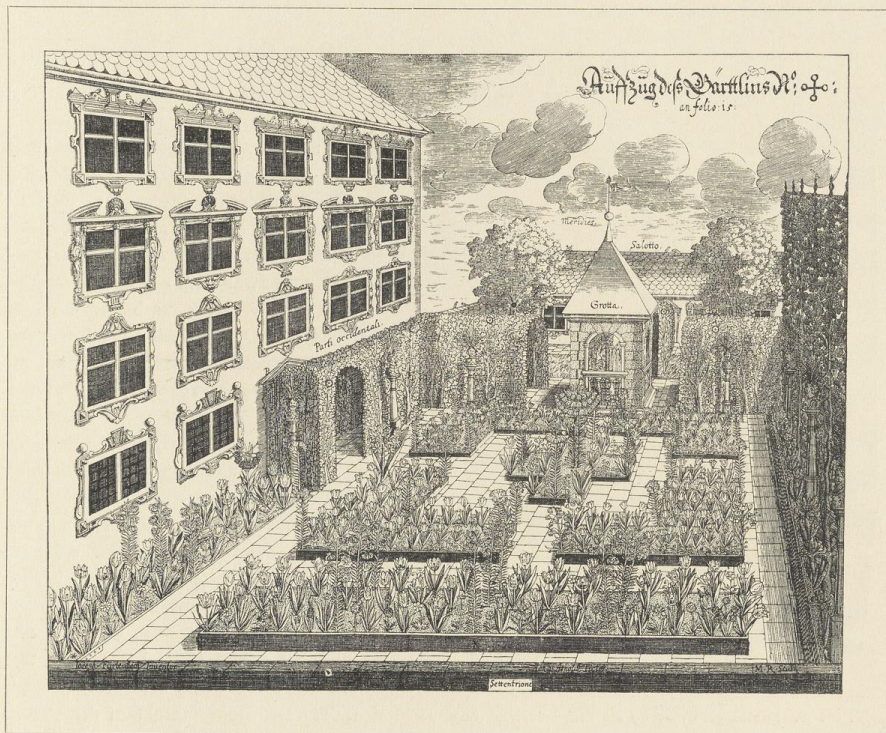


Abb. 46. Garten am Furttenbach'schen Hause.

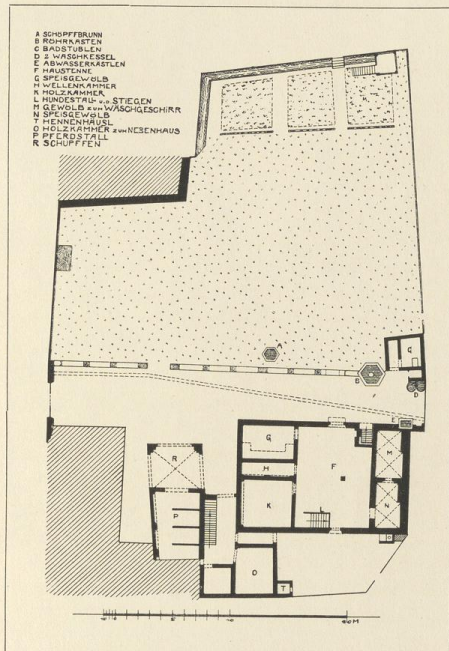


Abb. 47.

Gartenhaus. Grundriss des Erdgeschosses. (St.)

Solcher Gartenhäuser gibt es noch einige. Das Griesbad (Tafel 18) an der Griesbadgasse ist ein solches. Hier hat der Restaurator noch nicht eingegriffen. Ein Töpfer bewohnt und benutzt es in seiner Weise. Aus halbem Verfall und dauernder Belebung entstand ein Bild von höchstem malerischen Reiz. Möge er erhalten bleiben. Zwar sind die Bogenhallen des Erdgeschosses vermauert, ist der Putz beschädigt, die Sonnenuhr am Turme fast verblichen. Aber die ruhige sonnige Sachlichkeit, mit der das kleine Meisterwerk geschaffen wurde, umkleidet es noch heute mit dem Hauch des Erdgeborenen, des in sich Selbstverständlichen.

Das Gartenhaus der „drei Kannen“ (Tafel 19) ist von stattlicher zweigeschossiger Anlage. Aber es ist einfach und sachlich, es ist „nicht viel dran“, d. h. es ist nicht mit Formen behangen, wie ein moderner Renaissancebau, aber es ist ein vornehmes architektonisches Gebilde. So künstlerisch richtete sich ein Ulmer Bürger auf dem engen Stück freien Grundes ein, den er innerhalb der Stadtmauer zu erwerben vermochte!

Ein kleines Wohnhaus ländlicher Art, wie solche innerhalb der Stadtmauer stand, giebt auch Abb. 47.